



Dr. A. Freimann Collection

# Ritualmord und Eid.

---

Ein offener Brief

an den

Reichstagsabgeordneten

Herrn Liebermann von Sonnenberg

in Groß-Lichterfelde

von

Rabbiner Dr. Wilhelm Münz

in Gleiwitz.

ZL1  
M 95  
1902

- 32511 -



## Herr Abgeordneter!

In Ihrer Reichstagsrede zum Reichshaushalts = Etat für 1902 haben Sie den König Mord berührt und haben vor den Vertretern der Nation die Worte Ritualmord und Blutmord ausgesprochen.

In derselben Rede haben Sie auch auf das Urtheil des Amtsgerichts zu Darmstadt hingewiesen, kraft dessen das Zeugnis eines Angehörigen der mosaischen Religion besonders werthvoll sei, da die Angehörigen dieser Religion nach den Erfahrungen der Gerichte es mit dem Eide durchgängig sehr genau nehmen.

Sie suchen diese Ausführungen des Amtsgerichts zu bemängeln. Sie werden aber selbst bei näherer Betrachtung zugeben müssen, daß die gesammte religiöse Litteratur und alle Moral = Codices der Juden, daß ferner die von den Juden seit Jahrtausenden innegehaltene religiöse und ethische Geistesrichtung das Urtheil des Amtsgerichts — selbstverständlich ganz unbeschadet dem Vollenwerthe und der Integrität des Eides der Angehörigen der Christlichen Religion — vollaus bestätigen.

Von den alttestamentlichen Schriften bis zur Gegenwart herab sind alle religiös = litterarischen Denkmäler der Juden von tiefer Ehrfurcht und erhabener Scheu vor der Weihe und der Heiligkeit des Eides erfüllt.

Der Jude sieht sich im Eide in unmittelbare Beziehung zu Gott gesetzt, den er als den allwissenden Richter anruft; er fühlt beim Eide mit ernstem Beben den Hauch der Göttlichkeit und den Flügelschlag der Ewigkeit an sich vorüberziehen.

Schon in dem mosaischen Zehngebote ist die feste, unerschütterliche, granitne Grundlage für die Heiligkeit des Eides gelegt. „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht aussprechen zum Falschen“. (2. Mose 20, 7).

Und wie oft ist dieser Gedanke im Pentateuch selbst, sowie in den Propheten und Hagiographen in den verschiedensten Wendungen variiert und durch Wort, Lehre und Beispiel uns eingeprägt worden. Wie ergreifend und eindringlich klingt die Mahnung: „Ihr sollt nicht bei meinem Namen zum Falschen schwören, du entweihst dadurch den Namen deines Gottes.“ (3. Mose 19, 12). Und in demselben Sinne: „Ihr sollt nicht meinen heiligen Namen entweihen, denn ich bin der Herr, der ich euch heilige.“ (3. Mose 22, 32). Knapp und präcis, scharf und schneidig, lautet der Ausspruch des Propheten: „Falschen Eid habe ich, spricht der Herr“. (Zacharias 8, 17). In einem schönen, anschaulichen Bilde verkündet es der Psalmdichter: „Wer darf den Berg des Herrn besteigen, wer seine heilige Stätte betreten? Wer lauterem Herzen ist, wer Meineid nie begehet, zum Truge nie schwört“. (Psalm 24, 3. 4).

Demselben Gedankengange folgen ausnahmslos die späteren jüdischen Lehrer und Theologen. Alle sind sie bemüht, unser Gewissen zu schärfen. So stellt ein Gelehrter im Talmud den Grundsatz auf: „Schon dein Ja und Nein sei wahrhaft und rechtlich.“ Ein anderer Schriftgelehrter giebt seinem mächtigen Empfinden über die Bedeutsamkeit des Eides in den Worten Ausdruck: „Bei keinem der zehn Gebote ging ein solches Zittern und Beben durch die Welten, wie bei der Verkündigung des Gebotes von dem Eide.“ Und von tiefem Grauen über die schwere Sünde des Meineides

erschüttert, ruft ein anderer Weiser aus: „Was Feuer und Wasser, was die Elemente nicht zerstören, der Meineid verwüstet und vernichtet es.“

So nimmt in der Weltanschauung des Israeliten der Eid einen besonders geheiligten und erhabenen Platz ein.

Ist es da ein Wunder, wenn der Jude es mit dem Eide ernst, sehr ernst nimmt!

Mir sind Fälle bekannt, wo jüdische Kaufleute und Gewerbetreibende, die in Civilprozessen durch Leistung eines Eides ein absteigendes Urtheil hätten erstreiten können, auf das ihnen rechtlich zustehende, nicht unbeträchtliche Vermögensobjekt verzichteten, weil sie es nicht über sich bringen konnten, den zweifellos wahrhaften, durchaus zutreffenden Eid zu leisten. Der Eid gilt eben dem Juden als ein solch hochwichtiger, gottesdienstlicher Akt, daß er auch den wahrhaften Eid zu vermeiden sucht und eine heilige Scheu empfindet, eines Vermögensnachtheils willen, ohne dringende Veranlassung, den Namen Gottes anzurufen.

So sehr wir uns nun von jedem Eide zurückhalten sollen, so ist doch der Eidswur gestattet, ja sogar Pflicht, wenn die staatliche Ordnung, wenn Gerechtigkeit und Gesetzmäßigkeit, wenn Wahrheit und Sittlichkeit durch denselben befestigt und erhalten werden sollen, und wir dasjenige, was wir beschwören, ganz gewiß und untrüglich wissen.

Und nun hören Sie mich, Herr Abgeordneter! Sie haben wieder im deutschen Reichstage die Worte Blutmord und Ritualmord in die Welt hinausgerufen.

Als erfahrenem Manne werden Ihnen sicherlich die Schriften der christlichen Gelehrten Deligisch, Strack, Schmollson, Pfarrer Frank u. A. bekannt sein, die mit echt deutscher Sorgfalt und Gründlichkeit

on der Hand von Urkunden und Akten und nach genauester Durchsichtigung und Durchsiebung der einschlägigen christlichen und jüdischen Litteratur es sonnenklar und zur Evidenz nachgewiesen haben, daß der sogenannte Ritualmord, der den Juden angedichtet wird, eine absolute Lüge, ein albernes Märchen sei; nicht anders, als wie verblendete Chinesen und fanatische Bogerhorden den Christen Ritualmorde zumuthen.

Soll ich Ihnen noch einmal all' die Bullen und Erlasse erleuchteter Päpste und vorurtheilsloser, gerechter weltlicher und geistlicher Fürsten vorführen, welche die Ritualmorde, deren man die Juden bezichtigte, in das Reich der Fabel verweisen und diese Bezichtigung als eine bodenlose, niederträchtige Verleumdung erklären, geeignet, Tod und Verderben über unschuldig verdächtige Menschen zu bringen?

Soll ich Ihnen noch einmal die grauenhaften, mittelalterlichen Prozeß-Akten aufrollen, aus denen der Schrei der gemarterten, unschuldigen Juden uns entgegenläut, die auf der Folterbank etwas gestehen sollen, von dem sie absolut nichts wissen — bis erst später, oft durch Zufall, die Verlogenheit und Haltlosigkeit der Blutbeschuldigung zu Tage trat?

Es ist eine lange, traurige Leidensgeschichte, von der der Genius der Menschheit mit Erröthen sich abwendet.

Und doch haben Sie es über sich gebracht, vor dem hohen Hause des deutschen Reichstags, vor den berufenen Vertretern des Volkes der Dichter und Denker die Worte Ritualmord und Blutmord auszusprechen. Sie haben dadurch mich, den deutschen Rabbiner, in meinen heiligsten Gefühlen getränkt und tödtlich beleidigt. Ich appelliere an Ihre Ehre. Es ist eine Ehrenpflicht des Beleidigers, den Beleidigten zu hören.

So hören Sie denn, Herr Abgeordneter! Sie sprachen vor der großen Oeffentlichkeit des deutschen Reichstages und besaßen das Ohr Europas. Ich spreche jetzt in der stillen Einsamkeit meiner Studierstube, und der glühend heiße Hauch meiner Brust erstirbt auf meinen Rippen wie ein leises Flüstern. Aber dieses kaum vernehmbare Wort, das jetzt den heiligsten Tiefen meines armen, gepreßten, verwundeten Herzens entsteigt, es schwillt zu einem Donner an, es zerreißt die dunklen Wolken, welche diese Erde umlagern, und dringt bis zum göttlichen Richterthron empor.

Ich erhebe jetzt meine Hand zum Schwure!

Ich rufe Gott, den allwissenden Richter, in seiner allgegenwärtigen Majestät und unnennbaren Heiligkeit zum Zeugen der Wahrheit an.

Mich durchbeben die Schauer der Ewigkeit. Ich will in den Augen Gottes ein unseliger Sünder sein, ich will in den Augen meiner Mitbürger als ehrlos und infam gebrandmarkt sein, wenn ich etwas verschweige, was ich weiß, oder wenn ich den leisesten Gedanken, die entfernteste Idee, die in dieser Frage in mir irgendwie aufdämmert, unterdrücke oder durch eine reservatio mentalis umgehe.

Ich erhebe meine Hand zum Himmel und schwöre:

„Das Judentum und die Juden kennen keinen Ritualmord. Das Judentum und die Juden empfinden Grauen und Entsetzen, wie vor den schwersten, gräßlichsten Verbrechen, vor den sogenannten Ritualmorden, die man ihnen unterschieben will. So tief das Meer, so hoch der Himmel, so heilig Gott der Herr selber ist, so groß, so gewiß, so über jeden Zweifel erhaben ist die Unschuld Israels in allen Blutanklagen, die man gegen dasselbe erhoben. Israels Hand ist rein von Blut!“

Ich bin Rabbiner und Sohn eines Rabbiners, dessen Vorfahren seit vielen Jahrhunderten Rabbiner und Meister in Israel waren. Die Lehren, Vorschriften und Gebräuche des Judentums sind mir genau bekannt. Ich bin in denselben erzogen worden. Ich selbst habe jahrzehntelang mit jüdischer Religionsphilosophie, mit jüdischer Geschichte und dem jüdischen Religionsgesetz mich beschäftigt. Ich übersehe darum mit untrüglicher Klarheit, wie thöricht, wie widersinnig, wie ungeheuerlich es ist, Judentum und Juden mit dem Begriffe eines Ritualmordes auch nur im entferntesten in Zusammenhang zu bringen. Man spricht etwas Unmögliches aus.

Es ist so, als ob man ein schwaches, zartes Kind verdächtigen wollte, einen Mählstein gestohlen zu haben. Vergebens weint das Kind und sucht sich seiner Feinde mit den Worten zu erwehren: „Eure Anklage widerspricht doch meiner ganzen Natur. Ich kann den Mählstein doch nicht vom Plage rücken!“ Aber der brutale, verstockte Ankläger bleibt bei seiner blödsinnigen Behauptung: „Du hast den Mählstein gestohlen.“ So ergeht es Israel.

Vergebens ist mit stahlharten, unwiderleglichen Beweisen dargethan worden, daß die Blutbeschuldigung der innersten Natur des Judentums widerstreitet. Vergebens ist unzählige Mal mit flammender Zunge und mit sich auflösender Begeisterung — daß es die Steine in der Wüste rühren und überzeugen könnte — auseinandergesetzt worden, daß Judentum und Ritualmord zwei absolute Gegensätze sind, die sich hassen und abstoßen, die sich meiden und fliehen. Vergebens! Die Blutanklage gleicht dem alten Unge-  
thüm der Hydra. Wird ihr ein scheußlicher Kopf zu Boden geschmettert, dann sprießt aus dem giftgeschwollenen Leibe ein neuer zischender Kopf, blöde glözend, empor. Das wahnbethörte Menschenherz aber in dieser Wüste des Lebens ist härter und kälter als Stein.

Was soll nun geschehen? Gibt es in unserem gepriesenen Zeitalter, am Anfange des zwanzigsten Jahrhunderts, gibt es da keine Macht auf dieser weiten Erde, um endlich einmal diese allerlogigste Hohn sprechende Blutbeschuldigung zum Verstummen zu bringen? Keine? Nun denn, so rufe ich den Himmel, der in das Dunkel unseres Erdendaseins hineinleuchtet und in Milde und Freundlichkeit über alle Menschen sich wölbt, zum Zeugen der Wahrheit und Unschuld an. Ich habe mein Heiligstes verpfändet, ich habe geschworen.

O, wie gern wäre ich bereit, für diesen meinen Schwur mein Leben hinzugeben und als Glaubenszeuge und Märtyrer für die Ehre Israels zu sterben, damit die Welt endlich zur Erkenntnis gelange, wie sehr sich diejenigen verständigigen, welche durch die bodenlosen Blutanklagen tiefe Schmach auf Israels unschuldiges Haupt häufen und seinen seit Jahrtausenden blanken, tabellosen Ehrenschild verunglimpfen; damit es endlich wie die Posaune des Gerichts durch die Weltgeschichte gehe, wie sehr durch diese grundlosen Verläumdungen und Verdächtigungen nicht nur Israel, sondern die gesammte Kulturmenscheit, deren Religionslehrer Israel gewesen, beschimpft, verlästert und herabgewürdigt wird!

Herr Liebermann von Sonnenberg! Verspotten Sie mich, verhöhnen Sie mich als Juden und Judenstammeling — ich will es mit stoischem Gleichmuth ertragen. Für Sie ist das Wort Jude ein Schimpfname, für mich ist es ein Ehrename. Werfen Sie auf mich persönlich einen Stein, ich will ihn schweigend betrachten und mich prüfen, ob ich den Steinwurf verdiene. Ich will diesen Stein aufheben und auf ihn die Worte schreiben aus dem 3. Buch Moses: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, und ihn dann hinlegen zu jenem Montblanc von Geschossen, die aus allen Richtungen der Windrose auf Israel geschleudert wurden. Dort soll er aufbewahrt bleiben bis zu jenem sehnsüchtig

erwarteten schönen Tage, an dem die Sonne der Einsicht und Erkenntnis, der Milde und Toleranz uns Menschenbrüder allesamt erleuchten und erwärmen wird, und das sieghafte Licht der Wahrheit die düsteren Nebel des Vorurtheils, des Unmuthes und des Hasses zerstreut und überwunden haben wird.

Herr Liebermann von Sonnenberg! Machen Sie mich persönlich mit den Fehlern und Schwächen, die ich als armer, vergänglichlicher Mensch besitze, zur Zielscheibe Ihres Spottes, zumal da ich ein Jude bin und zu einer schwachen Minorität gehöre.

Aber das fordere ich von Ihnen streng und gebieterisch, wie es ein Mann vom anderen fordern darf: Geben Sie der von mir beschworenen Wahrheit die Ehre und verunglimpfen Sie nicht meine höchsten und heiligsten Ideale! Berren Sie nicht in den Staub jenen uralten, lautereren Glauben, den ich im Leben wie im Sterben bekenne, und der vor drei Jahrtausenden die Prinzipien der Moral und der Sittlichkeit in der Welt proklamirt hat.

Gleiwitz, den 22. Januar 1902.

Dr. Wilhelm Münz,  
Rabbiner.



Der „Oberschlesische Wanderer“ meldet:

Der offene Brief, den der Rabbiner Dr. Wilhelm Münz in Gleiwitz an den Reichstagsabgeordneten Liebermann von Sonnenberg in Groß-Bichterfelde über „Ritualmord und Eid“ gerichtet, hat in den weitesten Kreisen einen mächtigen Wiederhall gefunden.

Nicht nur von jüdischer Seite, sondern, was hier besonders in Betracht kommt, auch von christlicher Seite liegen zahlreiche Kundgebungen vor, welche den tiefempfundenen, schwingungsvollen Worten des Briefes ungetheilten Beifall zollen und ihr volles Einverständnis mit dem Inhalte desselben ausdrücken. Der Brief hat eben das ausgesprochen, was Vielen auf der Seele lag.

Aus der Fülle der eingelaufenen Kundgebungen heben wir einige hervor. So hat einer der hervorragendsten preussischen Oberbürgermeister an den Verfasser folgende Zuschrift gerichtet: „Genehmigen Sie den Ausdruck meiner bewundernden Anerkennung und Zustimmung zu Ihrem offenen Briefe an Herrn Liebermann von Sonnenberg. Zu bedauern ist nur, daß Sie einen solchen Brief zu schreiben nicht schon vor Jahr und Tag Veranlassung genommen haben. Er hätte bei genügender Verbreitung doch schon viel eher so manchen Ehrenmannes Ueberzeugung wesentlich beeinflussen und viel Unheil verhüten können. Daß er jetzt diesen Erfolg bald und reichlichst zeitigen möge, wünsche ich von ganzem Herzen.“

Eine andere Persönlichkeit, die ihrem Namen die Bezeichnung „evangelischer Christ“ hinzufügt, schreibt folgendes: „Ihr Brief an den Abgeordneten Liebermann von Sonnenberg hat mich so tief ergriffen, daß ich kaum zu schreiben vermag. Trotz meiner Aufregung kann ich es nicht unterlassen, Ihnen meinen warmen Beifall von Herzen zu zollen und Ihnen zu diesem Meisterschreiben zu gratuliren, sowie meine größte Hochachtung auszudrücken. Bravo, Sie braver Mann!“

Ein anderer christlicher Bürger richtet an den Verfasser folgende Zeilen: „Verzeihen Sie, wenn ein Ihnen gänzlich unbekannter Mann sich erlaubt, zu Ihnen zu reden. Ihr Brief an den Reichstagsabgeordneten Liebermann von Sonnenberg hat mich zu heller Begeisterung für Sie hingerissen. Ihre Worte haben meinen vollen Beifall gefunden und werden ihn noch bei vielen Millionen Mitmenschen, welche unbeeinflusst von Parteihader mit offenem Herzen dieselben lesen werden, finden. Verzeihen Sie meine Kühnheit und gestatten Sie den Ausdruck begeistertsten Beifalls und ehrfurchtsvoller Bewunderung.“

Diese spontanen Auslassungen, die so recht vom Herzen kommen, sind Stichpunkte in unserer dunklen, von Parteileidenschaft stürmisch bewegten Zeit. Leider ist es ja nicht zu verkennen, daß überall dort, wo jüdische Angelegenheiten in Frage stehen, das Gefühl für Recht und Wahrheit in manchen Kreisen abgestumpft oder erloschen ist.

Die Juden, welche zu den treuesten patriotischen Staatsbürgern gehören und gleich den andern wackeren Söhnen des Vaterlandes in den Jahren 1870 und 1871 Gut und Blut für Kaiser und Reich einsetzten und allezeit einzusetzen mit Freuden bereit sind, werden von einer irrefeleiteten Zeitströmung als Bürger zweiter Klasse betrachtet.

Desto erfreulicher sind die freimüthigen Kundgebungen gestimmungstüchtiger christlicher Männer, die auch in unserem nürsternen Zeitalter die Begrüßungsfähigkeit für Recht und Wahrheit allerwege sich erhalten haben. In den treuen Herzen solcher Bürger ruhen die edlen Reime, aus denen eine schönere Zukunft erblühen wird.

Auf vielseitigen Wunsch ist der offene Brief des Dr. Münz als Broschüre erschienen und von Neumann's Stadtbuchdruckerei in Gleiwitz zu beziehen. Preis eines Exemplars 8 Pfennige; 10 Exemplare 35 Pfennige.